

Scheidplätze (Fig. 44). Auf diesen sehen wir in großer Menge meist klein zerschlagenes, anstehendes Gesteinsmaterial, darunter viele zertrümmerte Gangstücke, manchmal auch gutes Erz, dann finden sich unverzierte Topfscherben und eine Anzahl größerer oder kleinerer Rillenschlegel und Fragmente von solchen aus ortsfremdem Gestein.

Von den Steinfunden dieser Lokalität kamen mehrere in das MCA, deren Beschreibung mir O. KLOSE in liebenswürdiger Weise zur Verfügung stellte:



Fig. 43 Furchenpingen, unterhalb der Wirtsalpe am Sausteigen (Detail von Fig. 42).

„Ein Reibstein und drei große und ein kleines Bruchstück von Reibsteinen mit ringsumlaufender Rille und ein ähnlicher, aber ohne Rille, alle aus Quarzit. [MCA 1755—1760].“

Bruchstück einer Unterlagsplatte für Klopfsteine, aus Granit. [MCA 1761].

Alle sind Findlinge, die der Gletscher auf die Wirtsalpe gebracht hat, wo sie auf den Scheidplätzen angetroffen wurden.“

Am oberen Rande des Wirtsalpenwaldes ist am Ende einer Pinge (bei Punkt 1 der Fig. 41) ein mäßig großer Schmelzplatz mit größeren und kleineren Trümmern stark blasiger Schlacken. Die genauere Untersuchung dieser Lokalität steht noch aus.

C. Abbau.

Die untertägigen Verhaue im Hermastollen geben uns ein sehr instruktives Bild vom Abbau. Hier wurde vom Tage aus an drei Stellen am Erzgange ein Seigerschacht in 5—10 m Tiefe abgetäuft und seine Sohle zu einem Grubenfeld erweitert. Hatte dieses eine größere Ausdehnung erfahren, so brach man einen zweiten beziehungsweise dritten Schacht auf, der wohl vorzüglich der besseren Wetterführung diene. Im übrigen geschah der Erzabbau ähnlich wie am Mitterberge.

Der Furchenpingenkomplex bei der Wirtsalpe deutet auf einen ausgedehnten Tagbergbau. Hier sehen wir überall nur Furchen-, nirgends Trichterpingen. Auch konnten nirgends Anhaltspunkte für Mundlöcher oder verstürzte, untertägige Verhaue gefunden werden.

Die Anlage dieses mächtig ausgedehnten Tagbaues am nördlichen Saalachufer muß seinen Grund in der Lage des Ganges gehabt haben. Die Furchenpingen am Mitterberge und bei Einöden folgen dem



Fig. 44

Partie eines Scheidplatzes an der westlichen Wand einer Furchenpinge oberhalb der Wirtsalpe am Sausteigen.

(Die große Ausdehnung des Scheidplatzes erkenne man aus der Größe der sitzenden Person.)

Erzgänge und erreichen nirgends durch mehrmaliges, paralleles Nebeneinanderauftreten eine solche Breitenausdehnung wie die bei der Wirtsalpe.

Da man also nach den bisherigen Resultaten annehmen kann, daß prähistorische Pingen über einen Erzgang laufen, müßte man zur Erklärung des Phänomens bei der Wirtsalpe, wenn man in die Tiefe fallende Erzgänge voraussetzt, annähernd so viel Parallelgänge annehmen, als Pingen vorhanden sind, weil die große Breitenausdehnung des Pingenkomplexes bei der Wirtsalpe nach anderwärts gemachten Erfahrungen

einen Erzgang von solcher Mächtigkeit ausschließt. Das Vorhandensein mehrerer Gänge, die ähnlich wie die Blätter eines Buches gelagert sind, ist aber höchst unwahrscheinlich.

Die große Anzahl der Pingen, die große Zahl der Zerkleinerungsgeräte, die liegen gebliebenen Erzstücke und der Schmelzofen beweisen das Vorhandensein von Erz. Somit sind ergebnislose Versuchsbauten der Alten im tauben Gesteine ausgeschlossen und es gibt nur zwei Erklärungen für die Lagerung.

Entweder liegt der Erzgang als Platte parallel zum Gehänge in mäßiger Tiefe unterhalb desselben, oder er streicht quer zum Gehänge und fällt oberhalb der Pingen nach Norden in die Tiefe. In diesem Falle müßte man annehmen, daß die über Tag stehenden Partien des Erzganges abbrachen und größere und kleinere Blöcke des Ganges längs des Gehänges rollten. Hier würden dann die Alten durch Tagbaue die nicht mehr auf primärer Lagerstätte liegenden Gesteine ausgebeutet und verarbeitet, also eine Art Erzsammelbau getrieben haben. Diese Annahme hat insofern Anspruch auf Wahrscheinlichkeit, als gegen eine parallel zum Gehänge liegende Gangplatte die bis jetzt bekannten Schichtungen sprechen.

Eine endgültige Klärung der Lagerungsverhältnisse und der obertägigen Abbaue der Alten am Sausteigen kann nur der fortschreitende, moderne Bergbaubetrieb bringen.

Auch das südliche Gehänge des Sausteigens zeigt vielfach pingenähnliche Terraingestaltung. So muß wohl die talwärts liegende Furche, an deren unterem Ende der Saustollen angeschlagen ist, als eine Furchenpinge angesprochen werden. Hier sowie bei anderen benachbarten, furchenähnlichen Gebilden, von denen manche auf die Wirkung des fließenden Wassers zurückzuführen sein dürften, fehlen bis jetzt entsprechende prähistorische Funde. Demnach läßt sich derzeit noch nicht entscheiden, ob auch auf dem südlichen Gehänge des Sausteigens in prähistorischer Zeit Erze abgebaut wurden.

Eine eigenartige Terrainkonfiguration findet sich oberhalb des Bachbauerngutes (bei 4 in Fig. 41), wo die beiderseitigen Gehänge eines steil zusammenlaufenden Erosionstales von je sechs parallel nebeneinander laufenden Gräben durchfurcht sind, deren ausgebrachtes Material links und rechts aufgeschüttet ist. Das obere Ende eines dieser Aufschüttungsprismen bildet ein kleines Plateau, von welchem aus anscheinend versucht wurde, einen Stollen einzutreiben.

Es sei ausdrücklich vermerkt, daß jedwede auf vorgeschichtliche Zeit deutenden Funde hier fehlen, die Anlage aber von Menschenhand herrühren muß, da ihre Regelmäßigkeit eine natürliche Entstehung ausschließt. Ob diese pingenähnlichen Gebilde mit einem Bergbau überhaupt zusammenhängen oder nicht, kann derzeit nicht entschieden werden.

V. Stuhlfelden.

Auf dem Dürrnberg (etwa 1050 m) fand man bei der Wiedereröffnung des „Alten Stollens“ der Mrs. Roth Brothers in Paris, der um eine Terrasse (etwa 25 m) höher liegt als die zwei Neustollen, auf einem Felsvorsprung der rechten Ulme, 40 Schritte vom alten, 28 Schritte vom neuen Stollennunde entfernt, eine mittelständige Lappenaxt (Fig. 45) aus Bronze.

Die Bahn ist eckenrund mit sehr flach bogenförmigem, spitzwinkeligem Ausschnitt, dessen Seiten ein wenig einwärts geschlagen sind; Schneide mäßig bogenförmig und mäßig ausladend. Auf der Außenseite der Lappen sind nach der Länge derselben fünf ganz flache Rippen in gleichen Abständen voneinander erkennbar, von denen die mittlere geradlinig ist, die beiden andern immer mehr bogenförmig, entsprechend der bogenförmigen Kontur der Lappen, werden. Auf den Rippen sind der Quere nach zahlreiche Hammerschläge in Abständen von 0.15 cm voneinander sichtbar. Länge 15.9 cm; Breite oben 3.1 cm, unterhalb der Lappen 2.1 cm, an der Schneide 4 cm;



Fig. 45 Lappenaxt [MCA] aus Bronze vom Dürrnberg bei Stuhlfelden. $\frac{1}{2}$ n. G.

Lappengröße 5/2.8 cm; 210 g. Patina schwarz gebrannt. Fundjahr 1911. [MCA]; KARL FÖDINGER, Goldarbeiter im Mittersill im Ober-Pinzgau; KLOSE.